

S. 146. Kassenbuch auf Seite 13.

2

Franke

Verlagspostamt München 4



Ascherlandbrief



Folge 19

8. Oktober 1955

7. Jahrgang

Kirchenbesuch aus Prag

Von Herbert Tugemann

Der Gegenbesuch, den Vertreter der tschechoslowakischen Evangelischen Kirche der Evangelischen Kirche Deutschlands abstatten, hat bereits in vielen Zeitungen die Aufmerksamkeit der sudetendeutschen Öffentlichkeit gefunden. Wir geben nun einem Vertreter der Sudetendeutschen Protestanten das Wort zu einer Stellungnahme und sind der Ueberzeugung, daß das von ihm erörterte Problem weit über kirchliche Gesichtspunkte hinaus von Bedeutung ist.

Als vor einigen Monaten eine Abordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland unter Führung von Bischof D. Dr. Dibelius eine Einladung der evangelischen Kirchen in der CSR annahm und nach Prag fuhr, entbrannte in sudetendeutschen landsmannschaftlichen wie kirchlichen Kreisen ein heftiges „Für und Wider“. Nach langen Gesprächen und ernsthaften Auseinandersetzungen konnte sich die „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher (GES)“, die heute die Vertretung der aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen evangelischer Konfession darstellt, nicht verschließen, trotz ernster Bedenken „ja“ zu diesem ersten Gespräch über die Grenzen zu sagen.

Nachdem nun in Fortsetzung der Kirchengespräche in Prag vom März dieses Jahres die Bildung eines ständigen deutsch-tschechoslowakischen Kirchenkonvents immer greifbarere Formen annahm und der Gegenbesuch aus Prag unmittelbar bevorstand, wurde es notwendig, daß von sudetendeutscher Seite ein grundsätzliches „Wort“ gesprochen werden mußte, zumal die Diskussion ergab, (wie zahlreiche Äußerungen sudetendeutscher Pfarrer bei landsmannschaftlichen Tagungen und Heimattreffen und nicht zuletzt auch im Verlauf des diesjährigen Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten in Nürnberg zeigten), daß über die Meinung des einzelnen hinaus eine Stellungnahme der „Gemeinschaft ev. Sudetendeutscher“ als des naturgegebenen Gesprächspartners der evangelischen Christen in der heutigen CSR gerade im jetzigen Zeitpunkt dringend erforderlich ist, wenn nicht sogar von Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewünscht wird.

Was will nun das seelsorgerische „Wort“, das Anfang September in Feuchtwangen, dem gegenwärtigen Sitz des 83jährigen Kirchenpräsidenten der evangelischen Sudetendeutschen, D. Erich Wehrenpfennig, von den maßgeblichen Repräsentanten des evangelischen Teiles der Volksgruppe beschlossen und jetzt der Presse übergeben wurde, zum Ausdruck bringen?

Es geht den evangelischen Sudetendeutschen einleitend erst einmal darum, ganz knapp festzustellen, daß der Kontakt zwischen den Christen in Böhmen, Mähren und Schlesien lange Zeit bestanden hat, bevor eine Kirchendelegation der EKdM im letzten Frühjahr nach Prag fuhr. Die GES

4. Oktober 1322:

Folgenschwerer Tag für unsere Heimat

„Wir waren reichsfrei, doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt der böhmischen Kron verpfändet. Daher rührt, daß wir nur noch den halben Adler führen, der untere Teil ist canzelliert, bis etwa das Reich uns wieder einlöst.“

So läßt sich der Herzog von Friedland in Schillers „Wallensteins Tod“ das Wappen der Stadt Eger erklären. Die zweihundert Jahre stimmen nicht ganz. Es waren, als Wallenstein in Eger ermordet wurde, bereits mehr als 300 Jahre vergangen seit jenem unseligen 4. Oktober 1322, an dem König Ludwig der Baier die Stadt Eger und das Egerland an den böhmischen König Johann um 20 000 Mark Silbers verpfändete. In diesen 300 Jahren und dann auch in dem folgenden gleichlangen Zeitabschnitt war die Einlösung des verhängnisvollen Pfandes nie erfolgt. Königliche Vergeßlichkeit oder königliche Geldnot — oder auch Intriguen in den Staatskanzleien — ließen es zu, daß die Reichszugehörigkeit des Egerlandes in der Verwaltungspraxis immer mehr abgeschliffen wurde und allmählich der Zustand eintrat, der dann im Jahre 1918 zur Einbeziehung unserer Heimat in die erste Tschechoslowakei führte.

enthält sich hierbei jedes Urteils über die Schuld an dem Aufhören dieses Kontaktes und läßt allein die geschichtlichen Tatsachen sprechen. Mit Berechtigung ließe sich in diesem Falle ergänzend darauf hinweisen, daß in den Jahren der ersten tschechischen Republik die 1918 neugegründete sudetendeutsche evangelische Kirche mancherlei Hilfe und Unterstützung bei den Regierungsstellen in Prag seitens der tschechischen Kirchenführer fand und daß dieses Verhältnis während der sogenannten Protektoratszeit im zweiten Weltkrieg auch umgekehrt der Fall war.

Mit der Feststellung, daß man sich auf sudetendeutscher Seite auch der leidenden Brüder „in unseren Völkern“ verpflichtet fühlt, wird ausgedrückt, daß sich die tschechischen Christen ihrer eingekerkerten Mitbürger ebenso annehmen mußten, wie sich die GES hinter ihre vertriebenen oder noch in der CSR inhaftierten Landsleute stellt.

Der weitere Wortlaut bezieht sich ebenso auf den Nationalsozialismus, wie auf den Kommunismus. Beide Ideologien müssen nach christlicher Auffassung abgelehnt werden, wenn sie sich zum Religionsersatz auswachsen und damit gegen das erste Gebot verstoßen.

Auf der anderen Seite deutet die Formulierung „Festhalten an dem in den 10 Geboten begründeten Recht des Nächsten“ ausdrücklich auch auf das Recht auf Heimat, Eigentum, Freiheit usw. hin, ohne die Begriffe in der Heimatpolitik der Landmannschaften zu gebrauchen.

Auf sudetendeutscher Seite erkennt man

Die Frage, ob auch der Ascher-Bezirk an jenem 4. Oktober 1322 an Böhmen mitverpfändet wurde, ist in unserer Heimatforschung wiederholt aufgegriffen und erörtert worden. Karl Alberti kam zu dem Schlusse, daß die Verpfändung nur den südlichen Teil des heutigen Ascher Bezirks mitbetroffen habe. Den schlüssigen und endgültigen historischen Beweis dafür wird Dr. Richard Klier in seiner in Bearbeitung begriffenen Geschichte unserer Ascher Heimat liefern.

Aber die Tatsache, daß das Ascher Gebiet schon vor 600 Jahren gegenüber dem engeren Egerlande eine Sonderstellung einnahm und nicht mit in die Pfandschaft Prags geriet, ändert nichts daran, daß auch für unser Ascher Gebiet jener schwarze Verpfändungstag unglückselige Folgen hatte. Die Herren von Neuberg gaben ihr Gebiet am 16. Mai 1331 dem böhmischen König zu Lehen auf. Was nützte es, daß der Lehenbrief große Freiheiten und Vorrechte für die Herren des Ascher Gebiets fixierte. Was im späteren Verlaufe der Geschichte den Prager und Wiener Machthabern für die Pfandschaft Eger recht erschien, das mußte für das Lehen

an, daß das Gespräch zwischen den deutschen und tschechischen Christen bei den gegenseitigen Besuchen kein echtes und freies ist und sein kann, solange die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang nicht die gleiche Freiheit haben wie in der westlichen Welt, gesellschaftliche und staatliche Verhältnisse vom Standpunkt des Evangeliums aus zu kritisieren. Das offene sudetendeutsche Schuldbekenntnis „vor den tschechischen Brüdern“ zum Versagen des Zusammenlebens soll eine Hilfestellung für die tschechische Seite sein, zu einem ähnlich gearteten „Schuldbekenntnis“ zu kommen.

Wenn sich also Deutsche und Tschechen im Rahmen eines ständigen gemeinsamen Kirchenkonvents begegnen, darf aus diesen Gründen die sudetendeutsche Stimme nicht fehlen, bzw. muß gehört werden. Zwischen beiden Partnern wird sie ewig und immer bestehen bleiben, im politischen, wie im kirchlichen Leben. Eine Einstellung der Auseinandersetzungen im böhmisch-mährischen Raum zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk kann erst eintreten, wenn das sudetendeutsche Problem im Sinne des unteilbaren Rechts, das heißt aber auch in der konsequenten Befolgung der göttlichen 10 Gebote, gelöst sein wird.

Die deutschen evangelischen Kirchenführer, an der Spitze Bischof D. Dr. Dibelius, Kirchenpräsident Dr. Niemöller und die Herren des Kirchlichen Außenamtes der EKdM sollten sich dieser Tatsache bei der Begegnung mit Prof. Hromadka und verschiedenen anderen evangelischen Bischöfen der CSR wohl bewußt sein.

Asch-Neuberg billig sein. Zug um Zug gerieten beide in den gleichen Topf.

Es war nun aber nicht etwa so, daß sich unsere auf dermaßen kaltem Wege vom Königreiche Böhmen kassierte Heimat nie gegen diese Entwicklung gewehrt hätte. Immer wieder einmal gab es im Ablaufe der Jahrhunderte Gelegenheit, die Unrechtmäßigkeit der böhmischen Landesherrlichkeit aufzuzeigen, und immer wurden diese Gelegenheiten genutzt. Der Erfolg blieb aber schließlich von Teilzugeständnissen abgesehen, auf der Seite des Stärkeren.

Zum letzten Male berief sich Egerland feierlich auf seine verbrieften Rechte anlässlich der 600. Wiederkehr des Verpfändungstages. Damals, am 22. Oktober 1922, wehten vom Egerer Stadthause schwarz-rot-goldene Fahnen, die mit Trauerflor verhüllt waren. Im Sitzungssaale des Egerer Rathauses hatten sich 157 Bürgermeister, Gemeindevorsteher und Stadt-, bzw. Gemeinderäte versammelt, darunter für die Stadt Asch Bürgermeister Geipel und die Stadträte Glaessel, Günther, Jahn und Tins, für den Bezirk Asch Wilhelm Glässel, für Haslau Biedermann, Pfeimer und Fritsch, für Nassengrub Wilfert, für Krugsreuth Otto Adler, für Niederreuth Johann Adler, für Rommersreuth Müller, für Himmelreich Rubner, für Ottengrün Pöllmann. Der Egerer Bürgermeister Max Künzel (ein gebürtiger Ascher) befaßte sich in einer sehr ausführlichen Ansprache mit der Sonderstellung, die dem Egerlande zukomme und zählte die Proteste auf, die vom Oktober 1918 bis zum Oktober 1922 gegen die gewaltsame Einverleibung des Egerlandes in die Tschechei in Versammlungen, Sitzungen und Eingaben erhoben worden waren. Diese Proteste hatten stets auf die staatsrechtliche Sonderstellung des Egerlandes verwiesen.

Im Anschlusse an die Ansprache des Bürgermeisters wurde eine an den Völkerbund gerichtete Denkschrift verlesen, die dann sämtliche Versammlungsteilnehmer unterfertigten und mit den Amtssiegeln der beteiligten Gemeinden versahen. Diese Denkschrift, auf die aus Genf nie eine Antwort kam, vermittelte in gedrängter Form eine

Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und der staatsrechtlichen Verhältnisse des Egerlandes. Immer wieder konnte unter Bezugnahme auf Urkunden darin festgestellt werden, daß das Egerland rechtlich nie zur Krone Böhmen gehört habe. So zitiert die Denkschrift z. B. einen Artikel des Friedensvertrages von Osnabrück, der bekanntlich den Dreißigjährigen Krieg beendete. In diesem mit 24. Oktober 1648 (also vor nunmehr nur noch 300 Jahren) datierten Vertrag heißt es: „Vor allem ist zu beobachten, daß viele bisher dafür gehalten, es sei die Stadt Eger im Königreich Böhmen gelegen und demselben zugehörig; was aber ganz irrig ist, sientemalen selbige auf des Heiligen Römischen Reiches Grund und Boden aufgebaut und des Königreichs Böhmen Grenzen erst von da drei Viertel Meilen Wegs gegen Königsberg und Falkenau und dann anderthalb Meilen gegen Königswart sich erst anfangen...“

Noch im Jahre 1847 schrieb der tschechische Historiker Palacky, der im Übrigen ein eifriger Verfechter der tschechisch-nationalen Sache war, an den Egerer Magistrat: „Von einem besonderen Inkorporationsakte der Stadt und des Bezirkes Eger ist mir nichts bekannt... durch einen Staatsvertrag ist es gewiß nicht geschehen.“ Und der gleiche Palacky rief seinen Landsleuten einmal gelegentlich eines Sprachenstreites zu: „Beim Egerland, meine Herren, müssen Sie halt machen. Wenn Sie wollen, daß Ihre Rechte respektiert werden, so müssen Sie auch die der Egerländer respektieren.“

Die Denkschrift schließt mit der Forderung an den Völkerbund, „er wolle mit Rücksicht darauf, daß das Egerland nur pfandweise an die Krone Böhmens gekommen und dem Lande nie rechtlich einverleibt worden ist, nicht in Böhmens historische Grenzen fiel und fällt, demnach nur irrtümlich als zu Böhmen gehörig angesehen wurde, dem Egerlande das volle freie Selbstbestimmungsrecht zuerkennen.“

Die Antwort war Schweigen. Die Entwicklung bis zum Unheiljahr 1945 nahm ihren Lauf.

der viele schöne Stimmen aufwies, war ein Klangkörper geworden, der sich hören lassen konnte und deswegen auch oft bei sonstigen öffentlichen Anlässen zur Mitwirkung herangezogen wurde.

Nachdem sich der Verein nach dem Tode Schreibmüllers durch etliche Jahre unter verschiedenen Dirigenten bemüht hatte, die erreichte Höhe zu halten, kam zu Anfang der 80er Jahre ein junger Kantor nach Asch, der die gesangliche Leitung des Vereins übernahm und infolge seiner gediegenen musikalischen Ausbildung und seines hohen Könnens dem Verein den Stempel seiner Eigenart aufdrückte. Es war Emanuel Muck. Muck war der erste hauptamtliche Kantor an der Ascher evangelischen Kirche, weil durch das Reichsvolksschulgesetz die kirchlichen Ämter von der Schule gelöst worden waren. Muck gründete auch den ersten gemischten Chor in Asch und gliederte ihn dem Männergesangverein an. Unter seiner Leitung erschienen nun auf den Vortragsordnungen zu den Konzerten auch schon Namen wie Richard Wagner, Brahms, Reinecke u. a. Wenn früher bei der Auswahl der Lieder den Sängern ein gewisses Mitbestimmungsrecht eingeräumt worden war, so brach jetzt Muck mit dieser Gepflogenheit, indem er sich einmal zu dem Ausspruch verstieg: „In der Singstunde bin ich König.“ Mancher alte Sänger vermochte sich in diese Neuerungen nicht mehr einzufügen und blieb dem Verein fern. Muck aber ließ sich nicht beirren und schritt seinen Weg weiter, der den Verein immer mehr nach aufwärts führte. Muck verlor sein Herz in Asch, indem er die Tochter aus einer alten Ascher Bürgerfamilie heiratete; es war die Schwester des langjährigen Bürgermeisters Hermann Gottlieb Künzel. Nur fünf Jahre blieb Muck in Asch, aber es waren fruchtbare Jahre, sein Einfluß ließ sich noch durch Jahrzehnte hindurch erkennen. Da ihm der Wirkungskreis in Asch mit der Zeit zu eng wurde, übersiedelte er nach Sachsen. Er wurde Musikdirektor in Grimma. Der Männergesangverein nahm immer wieder lebhaften Anteil an ihm bis an sein Ende in Verbindung, und auch Muck nahm immer wieder lebhaften Anteil an den Geschicken des Vereins.

Ernst Korndörfer:

Zur Geschichte des Ascher Männergesangvereins (III)

Das Vereinsleben ging natürlich weiter. Wir erfahren, daß der Verein an verschiedenen Festen teilgenommen hat, u. a. an einem großen Sängerfest in Dresden. Die Sänger fuhren in einem Leiterwagen nach Plauen, von wo aus sie dann erst die Eisenbahn benutzen konnten. Der Männergesangverein als solcher war nun schon aus den Kinderschuhen heraus und nahm einen festen und sicheren Platz im Gefüge des städtischen Gemeinwesens ein. Viele Ascher Bürger traten in die Reihen der beitragenden Mitglieder, um die ziemlich häufigen Veranstaltungen des Vereins besuchen zu können. Die damalige Zeit war arm an öffentlichen Veranstaltungen; das mag auch der Grund gewesen sein, warum sich der Verein zu vier Konzerten im Jahr satzungsgemäß verpflichtete. Die Konzerte hießen damals allgemein „Produktion“ und wurden im einzigen größeren Saal des alten Schießhauses abgehalten. Zu jedem Konzerte erhielten die beitragenden Mitglieder je 2 Eintrittskarten zu einem Gulden. Da die Zahl der beitragenden Mitglieder immer mehr wuchs und jedem Mitglied der Besuch doch auch ermöglicht werden mußte, andererseits aber der Raum im Schießhaus beschränkt war, sah sich die Vereinsleitung gezwungen, die Eintrittskarten mit dem Vermerk: „Einheimische Nichtmitglieder haben keinen Zutritt“, zu versehen. Diese Maßnahme indessen wurde dem Verein namentlich aus den Reihen solcher, die dem

Verein nicht angehört haben und doch auch gerne einmal ein Gesangskonzert besucht hätten, stark übel genommen. Dieser Zustand blieb bis vor dem ersten Weltkrieg. Erst durch die Erbauung der neuen Turnhalle wurde es möglich, diesen ominösen Vermerk fallen zu lassen. Jahre hindurch aber gab es noch Hartnäckige, die die Konzerte lieber mieden, als daß sie vergessen hätten.

Die Produktionen des Gesangvereins waren gesellschaftliche Ereignisse; bei denen von den Frauen die letzte Garderobe gezeigt, alte Bekanntschaften aufgefrischt und erneuert und neue angeknüpft wurden. In den Pausen der Veranstaltungen, die sich meistens bis gegen Mitternacht hinzogen, wurden eifrig die letzten Neuigkeiten und Erlebnisse ausgetauscht. Der Verein ließ es sich angelegen sein, das musikalische Niveau durch Hinzuziehung fremder auswärtiger Gesangs- und Instrumentalsolisten zu heben. Solche Konzerte fanden dann schon bei Stuhlleihen statt und hielten auch einer strengeren Kritik stand. Ich erinnere mich noch an die Konzerte mit dem damals sehr berühmten und bekannten Geigenvirtuosen Arno Hilf (gebürtig aus Thonbrunn-Elster), an das Wiener Uedelquartett, das als humoristisches Männerquartett zu Ende des vorigen Jahrhunderts weltberühmt war, an den Tenoristen Emil Pinks, an einige Konzerte der 73er Regimentskapelle unter Wendelin Kopetzky u. a. Aus dem Männerchor,

Kurz erzählt

Ascher Großtreffen 1956 in Selb gesichert
Im Selber Rathausaal fand am 8. September eine Beratung statt, die zu erfreulichstem Ergebnisse führte: Der vorbereitende Arbeitsausschuß für das Ascher Großtreffen 1956 in Selb konnte konstituiert werden. Den Vorsitz übernahm wieder Ldm. Ing. Ernst Jaeger, unter dessen bewährter Leitung bereits die Rehauer Festausschüsse gearbeitet hatten. Dem Hauptausschusse gehören weiters an die Ascher Landsleute Max Martin und Ernst Paul sowie der SL-Kreisobmann Markwart Drechsler. In einer noch im Oktober stattfindenden neuerlichen Arbeitstagung sollen die notwendigen Unterausschüsse auf die Beine gestellt werden. Es wird dringend erwartet, daß sich hierzu die in Selb und Umgebung wohnenden Landsleute aus Stadt und Kreis Asch unterschiedslos zur Verfügung stellen. Es gilt ein großes Stück Arbeit zu bewältigen und das kann nur geschafft werden, wenn sich genügend Mitarbeiter finden.

Der Stadtrat unserer Patenstadt Selb befaßte sich in einer Sitzung bereits am 11. August ebenfalls mit der Durchführung des Ascher Heimattreffens und beschloß in dankenswerter Großzügigkeit die Übernahme einer Garantie-Summe in Höhe von 5000 DM.

An die Ascher Heimatgruppen ergeht hiermit der Appell, das nächstjährige Treffen in Selb schon jetzt in ihre Plannungen einzubeziehen und ihrerseits die

Vorbereitungen zu treffen, die in den vergangenen Jahren so viel mit zum Erfolge beitrugen.

* * *

Von Asch erfahren wir, daß die evangelischen Friedhöfe aufgelöst werden sollen. Grabsteine werden weiterhin weggenommen und weiterverkauft. — In der Johannisgasse werden die Pflastersteine ausgebrochen, die dann in der Lohgasse zu Ausbesserungsarbeiten Verwendung finden.

Am Samstag, den 10. September, fand in der Ascher evangelischen Kirche ein Orgelkonzert statt. Es spielte Prof. Rheinberger aus Prag; er und seine Begleitung sind deutscher Nationalität. Das Konzert wurde zu einem großen künstlerischen Erfolge.

Tags darauf gab Prof. Rheinberger auch in der Rosbacher Kirche ein Orgelkonzert, das ebenfalls starken Besuch aufwies und großen Gefallen fand. Einige Zeit vorher war man bestrebt, die dortige Orgel auf elektrischen Antrieb umzustellen und es war auch alles hiezu Notwendige bereits in die Wege geleitet. Die Umstellung wurde jedoch im letzten Augenblick unterbunden, da die Orgel unter Denkmalschutz steht; die Blasebälge müssen weiterhin mit den Füßen getreten werden.

Vor einiger Zeit weilte eine in der Bundesrepublik lebende Landsmännin bei ihren Eltern in Grün, wo sie sich drei Tage aufhalten durfte. Sie benützte die durch das Reisebüro Cedok gebotene Gelegenheit einer Reise nach Karlsbad. Dort erhielt sie die Bewilligung, in ihr Heimatdorf zu fahren. Es ist unseres Wissens der erste Fall eines legalen Besuches aus Westdeutschland im Ascher Bezirk.

Auch umgekehrt ist eine gewisse Reise-lockerung eingetreten. Nach Mitteldeutschland durften schon wiederholt Deutsche aus dem Ascher Bezirke fahren, wenn auch erst nach langem Warten auf die Bewilligung. Jüngst fuhr eine Ascherin nach Budapest. Die Ascher Restdeutschen schöpfen aus solchen Anzeichen Hoffnung, daß sie vielleicht doch einmal auch wieder ins benachbarte Bayern reisen dürfen.

Der Witiko-Bund, ein sudetendeutscher Arbeitskreis, der sich nach dem historischen Romanwerk Adalbert Stifters benennt, veranstaltete am 30. September in Augsburg ein „Gespräch am Runden Tisch“ mit Vertretern der mittel- und südeuropäischen Emigration. Thema des Gespräches war „Die Partnerschaft als Grundprinzip einer Neuordnung Mitteleuropas“. Das Gespräch sollte als freier Meinungsaustausch dienen, ohne daß die daran teilnehmenden Repräsentanten der Exilgruppen als offizielle Sprecher auftraten. Grundgedanke des

Gesprächs war, ein positives Programm gegen die Unterdrückung der Völker durch den Kommunismus auszuarbeiten. Das Gespräch sollte lediglich ein Beginn sein. Die Fortsetzung ist in Arbeitskreisen von Experten gedacht, wobei auf sudetendeutscher Seite die beiden anderen großen Gesinnungsgemeinschaften, die „Ackermann-Gemeinde“ und die „Seliger-Gemeinde“ als Gesprächspartner herangezogen werden sollen. Die Augsburger Veranstaltung war Auftakt des Jahrestreffens des Witikobundes, das dann am 1./2. Oktober vor sich ging.

Der durch die Tatsachen hervorgerufene Umschwung in der Bewertung der „Flüchtlinge“ bei der einheimischen Bevölkerung machte sich in letzter Zeit durch einige für uns sehr beachtenswerte Stimmen bemerkbar. Sowohl im Bayrischen Wald, als auch in Schleswig-Holstein wandten sich Wirtschaftsorganisationen öffentlich gegen die Abwanderung von Vertriebenen in andere Gegenden, weil damit wertvolle Kundschaft verloren gehe. Dabei sind in diesen beiden Fällen die Vertriebenen nicht einmal als Arbeitskräfte, sondern nur als Verbraucher gemeint.

Eine ausgesprochen sensationelle Aenderung in der Einstellung zu den Heimatvertriebenen hat sich in Mitteldeutschland (Sowjetzone) angebahnt. Der stellvertr. Ministerpräsident Otto Nuschke befaßte sich in einer sowjetzonalen Tageszeitung als Leitartikler mit dem Problem und verwendete dabei stets das Wort „Heimatvertriebene“. Bisher war nicht nur dieses Wort, sondern auch die Erörterung der Frage überhaupt in Mitteldeutschland streng verpönt. Es gab nur „Umsiedler“, deren rascheste Assimilierung gefordert wurde. Nun behauptet Nuschke, an der Vertreibung sei nie der Bolschewismus schuld gewesen. Die Verantwortung für die Austreibung liege vielmehr ausschließlich bei den „bürgerlichen“ Regierungen, deren Maßnahmen von den nachfolgenden Regierungen „der Arbeiter und Bauern“ natürlich nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten.

Die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner gedenkt eine Liste der gefallenen und vermißten Turner zu erstellen. Für das Gebiet des Egerland-Jahnmal-Turngäues hat der frühere Gaudietwart Heinrich Mahr, Nürnberg, Schonhoferstr. 10, die Vorarbeiten übernommen. Eltern, Gattinnen, Kinder, Geschwister und nicht zuletzt die Kameraden gefallener oder vermißter Turner und Jungturner werden gebeten, die entsprechenden Personaldaten und Sonstiges (Todestag, Ort, letzte Feldpost, milit. Rang,

Vereinszugehörigkeit usw.) an Heinrich Mahr einzusenden. Er appelliert mit folgenden Worten dazu: Turnbrüder, Turnschwester! Laßt diesen Ruf nicht ungehört verhallen, erfüllt diesen Kameradschaftsdienst! Treue um Treue!

Eine Stifter-Gedenkmarke bringt die Deutsche Bundespost aus Anlaß des 150. Geburtstages Adalbert Stifters (geb. 23. Oktober 1805 in Oberplan/Böhmerwald) heraus. Als Motiv ist das Stifterdenkmal am Plöckensteinsee im Böhmerwald verwendet. Es handelt sich um 10-Pfennig-Marken, die am 22. Oktober erstmals ausgegeben werden. Der Postverkauf endet am 30. April 1956, die Gültigkeit am 31. 12. 1956. — Im Prinz-Carl-Palais in München fand aus gleichem Anlasse eine außerordentlich aufschlußreich und gut zusammengestellte Adalbert-Stifter-Ausstellung statt, die ihre Pforten am 2. 10. 1955 schloß. Sie hätte ob ihrer Gediegenheit einen besseren Besuch verdient gehabt.

Reichsbahninspektor Erich Dorn/Rehau, gebürtiger Friedersreuther, früher am Ascher Hauptbahnhof beschäftigt, erstieg heuer zusammen mit einem Bergfreund aus Weiden den schnellsten Skiberg der Welt, die 3344 Meter hohe Marmolata in den Dolomiten. Die beiden sommerlichen Skifahrer wechselten dann ins Ortlergebiet hinüber und bezwangen hier u. a. den höchsten Skiberg der Ostalpen, den Monte Cevedale (3778). Einige Wochen später, am 19. August, stand Ldm. Dorn mit zwei Bergkameraden auf dem Gipfel des Matterhorns (4505), das sie über den berühmten und gefährdrohenden Nordostgrat erklimmen hatten. Im Vorjahre war Ldm. Dorn auf dem Mont Blanc. Er hat nun bereits die fünf höchsten Gipfel Europas bezwungen. Ebenfalls im August bestieg der aus Roszbach stammende Autoschlosser Manfred Hofmann, der früher bei Schmidts Wwe. in Asch beschäftigt war und dann der Ascher Turnschule angehörte (geb. 1912) mit zwei Bergkameraden den 3912 Meter hohen Piz Palü in der Berninagruppe. Auch Hofmann lebt jetzt in Rehau.

Die erste kulturelle Gründung der Heimatvertriebenen, die Wanderbühne „Der Morgenstern“ mit dem Sitz in Grömitz/Schlesw.-Holstein, konnte im September auf einen zehnjährigen erfolgreichen Bestand zurückblicken. Sie stand von Anfang an unter der Leitung des Sudetendeutschen Dr. Reinhold Netolitzky, in vielerlei Belangen tatkräftig unterstützt von seiner Gattin Bertl. geb. Krippner aus Asch. Die Bühne widmete sich der lebendigen Bewahrung einer alten süddeutschen Spieltradition. Auch hat sie als bisher einzige Bühne in Deutschland antike Tragödien

Die Erdäpfel kommen!

Ldm. Bernhard Müller, der seine Kindheit am Forst verbracht hat, schreibt uns:

Als ich noch so klein war, daß ich mir die Schulhose mit Tinte beschmierte, brachte für mich der Herbst immer ein Erlebnis besonderer Art. Es war meist noch dunkel, wenn es in aller Herrgottsfrühe zu rumpeln und halt überhaupt laut zu werden anfang. Aus der Richtung vom Haslauer Wald her ratterten die bäuerlichen Kolonnen mit den Erdäpfeln an und rissen mich aus meinem festen Bubenschlaf. Mit allen zur Verfügung stehenden Zugtieren kamen sie an; mit den Pferden ging es ja noch, da klapperten nur die Hufe. Aber diese Rindviecher, ich weiß nicht warum sie so brüllten. Jedenfalls ließen sie mich immer aus den Federn springen. Vielleicht empörten sie sich, als sie den steilen Berg sahen, über den sie nun ihren Wagen hinaufziehen sollten, noch dazu mit einem Brett vor der Stirn; denn so waren sie daheim bei uns eingespannt, ihr wißt es ja noch. Aber der

Ascher Berg wurde dann doch jedesmal von ihnen bezwungen.

Einmal aus dem Bett, lief ich zum Fenster und sah mir das Schauspiel an. Soweit ich die Egerer Straße hinunterschauen konnte, Fuhrwerk an Fuhrwerk. Das ging stundenlang so, besonders an den Sonnabenden. Was mich als Kind dabei immer am meisten wunderte, waren die gemischten Gespanne: Pferd und Kuh zogen am gleichen Strang. Das Pferd tat mir stets leid. Es mußte nicht nur den Hauptteil ziehen, sondern auch noch abgeben, daß die neben ihm trotende Kuh nicht aus dem Schritt kam.

Die ersten Fuhrwerke hielten schon, wenn sich an den Haustüren am Forst Kundschaften bemerkbar machten. Da ging gleich das Verkaufen los. Nicht etwa pfundweise, wie man es hierzulande beim Kartoffel-Einkauf hält, sondern nopfweise. Dieser gewichtige Holzzyllinder wurde immer prall gefüllt und noch mit einem Häufchen versehen, bis kein Erdäpfel mehr Platz fand und die Knollen wieder herunterfielen. Nopf um Nopf wechselte den Besitzer und

mancher Wagen wurde schon am Forst leer. Er hatte sein „Tagessoll“ erfüllt, wie man heute sagen würde, und konnte umkehren. Die meisten aber fuhren weiter und verteilten sich über die ganze Stadt. Jeder Bauer hatte ja sein bestimmtes Viertel, wo er seine Kundschaft wußte.

Später, wenn die Erdäpfel nicht mehr nopfweise, sondern in Säcken für die Haupt-Einkellerer verkauft wurden, ging das Kolonnenfahren nochmals an. Da merkte man erst so richtig, welch riesigen Wintermagen so eine Stadt wie Asch hatte. Schön wäre es, wenn einmal ein Bauer aus Lindau, Hirschfeld oder sonstwoher schildern würde, wann er an solchen Tagen aufstehen und aufbrechen mußte, wie lange er mit seinem Ochsen-gespann bis in die Stadt brauchte, wieviel Nopf so ein Fuhrwerk faßte und wie lange es dauerte, bis er ihn ausverkauft hatte?

Heute kaufen wir, wie gesagt, unsere Erdäpfel nicht mehr nopf- oder sackweise, sondern sie werden in einer „Guckn“ abgewogen. Das ist ungefähr das Quantum, das man bei einem Nopf als Draufgabe bekam.

und Komödien sowie Renaissance- und Barockdramen in ursprünglicher Aufführungsweise wieder belebt. In den zehn Jahren ihres Bestehens erwarb sich die Bühne, bei der auch heute noch 70 Prozent der Beschäftigten Heimatvertriebene sind, einen festen Publikums- und Freundeskreis in der ganzen Bundesrepublik.

Das Textilhaus Arnold Krippner in Reha u übersiedelte kürzlich in einen Neubau in der Bahnhofstraße. Das Rehauer Tagblatt begrüßt diesen Umzug mit folgenden Bemerkungen: „Damit findet ein in Reha gut eingeführtes Geschäft auch die entsprechenden Räumlichkeiten, die durch die beiden großen Schaufenster und eine Passage, in modernster Ausführung gestaltet, schon viel Beachtung fanden. Allgemein wird anerkannt, daß dadurch eine wesentliche Verschönerung der Bahnhofstraße erreicht wurde.“

Dem Ldm. Gustav L e n k in Teuschnitz/Oberfranken wurde vom Bayerischen Sportschützenbunde das Silberne Ehrenzeichen mit Diplom verliehen. Im Leistungs-Meisterschaftskampfe des Deutschen Schützenbundes erzielte er in der Altersklasse mit 120 Ringen das Goldene Ehrenzeichen. Von der DAG (Deutsche Angestellten-Gewerkschaft) wurde ihm kürzlich die Goldene Ehrennadel mit Diplom für 40jährige ununterbrochene Zugehörigkeit verliehen.

Frau Bertl W a g n e r, die Witwe des am letzten Kriegstage in Asch gefallenen Kohlen Großhändlers Willi W., teilt uns zu unserem im letzten RB veröffentlichten Bericht aus Asch mit, daß ihre Familie in der Villa Künzel (Berggasse) nur zur Miete gewohnt hat. Das Haus gehörte bis zuletzt zum Künzelschen Besitz.

Von drüben

Mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. September trat an den Schulen in der Tschechei eine Neuregelung des deutschen Sprachunterrichtes für die deutschstämmigen Schüler ein. Er beginnt zwar auch jetzt weiterhin erst im dritten Jahrgang der Grundschule, wird aber auf sechs Jahre mit drei Unterrichtsstunden in der Woche verteilt. Der Plan verfolgt das Ziel, „im Laufe der sechs Jahre Kenntnisse zu vermitteln, die es den Kindern ermöglichen werden, richtig, zusammenhängend und mit Ausdruck deutsche Texte zu lesen, den Inhalt zu verstehen, richtig in der Schrift-

sprache zu sprechen und zu schreiben, sich mit der Sprache auf der Grundlage der Werke deutscher Klassiker bekannt zu machen, und so die Voraussetzungen zu einem selbständigen Studium der Werke der deutschen Wissenschaft und Kultur zu schaffen“. (Zitat aus einer tschechisch. Zeitung.) Dies alles in drei knappen Wochenstunden in der sonst tschechischen Volksschule! Die dazu in Verwendung kommenden Schulbücher sind lediglich deutschgeschriebene Jugendzeitschriften mit dem schönen Titel „Das rote Halstuch“ bzw. „Freundschaft“. Erst im nächsten Jahre will man ein eigenes deutsches Lehrbuch herausbringen. Das Prager Schulministerium appellierte dieser Tage an die deutschen Eltern, die Schule beim Unterricht ihrer Kinder in der deutschen Sprache zu unterstützen. In dem gleichen Aufruf wünschte das Ministerium den deutschen Kindern „viel Erfolg bei der Aneignung der Sprache der Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus Marx und Engels...“

Die deutschstämmigen Soldaten in der tschechischen Armee werden von der tschechischen Presse immer wieder einmal gelobt. So erzählt „Aufbau und Frieden“ von vier Deutschen, die in einer Batterie beisammen sind und zu den besten Soldaten dieser Einheit zählen. Sie werden demnächst das „Abzeichen des mustergültigen Soldaten“ erhalten; andere deutsche Soldaten der Batterie wollen noch in diesem Jahre die Bedingungen erfüllen, die an die Gewinnung des Abzeichens „Bereit zur Arbeit und Verteidigung der Heimat“ geknüpft sind. Da gibt es also jetzt beim tschechischen Militär Orden über Orden!

Die Herabsetzung des Standes der tschechischen Armee um 34.000 Mann (niemand weiß, wieviel jetzt unter den Waffen stehen) wird von der tschechischen Presse als eine Friedens-Großtat sondergleichen gefeiert. Wie immer, wenn die Prager Machthaber eine Propaganda-Geste machen, fließen die Zeitungen über vom „Danke der Werktätigen, die dafür in ihrer täglichen Arbeit die Erzeugungspläne noch besser erfüllen werden“.

Volle drei Zeitungsseiten nimmt in der tschechischen Presse dieser Tage der „Beschluß des Zentralkomitees der KPTsch über die weitere Entfaltung der Viehwirtschaft und die Aufgaben der Staatsgüter bei der Erhöhung der Intensität und Produktivität der landwirtschaftlichen Produktion“ ein. So langatmig wie sein Titel ist der ganze Palaver, dessen kurzer Sinn auf den kurzen

Nenner gebracht werden kann: „Mit der landwirtschaftlichen Erzeugung und daher auch mit der Ernährung klappt es hinten und vorn nicht.“ Dies wird gewunden und verbrämt in dem Beschluß zugegeben, der hin und wieder von „einigen Erfolgen“ spricht, aber zwischen viel Schwalst doch folgenden lapidaren Satz enthält: „Das gegenwärtige Niveau der Viehwirtschaft hemmt immer noch ernstlich die Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung mit Fleisch, Milch und Eiern“. An einer anderen Stelle heißt es sogar, daß die Staatsgüter (also die Kolchosen) „infolge von Nichterfüllung der Produktionsaufgaben und wegen des ständig niedrigen Niveaus der Leitung und Organisation der Produktion systematisch die Selbstkosten überschreiten“. Deutlicher läßt sich die Pleite der staatlich gelenkten Landwirtschaft nicht eingestehen. Was Wunder, daß es in der Tschechei nach wie vor nur einmal in der Woche, immer an den Freitagen, Fleisch zu kaufen gibt. Die dabei zur Verteilung kommenden Portionen sind so knapp, daß oft pro Kopf nur 10 dkg bleiben. Dafür müssen die Leute stundenlang anstehen!

Rudolf Schwab:

Liebe Haslauer!

Heute sollt ihr einen Beitrag zu unserer Ortsgeschichte über Personen, welche in Haslau Kranke behandelten

lesen.

Die Aufzeichnungen entstammen der Feder unseres ehemaligen Ortschronisten Josef Wagner und sind 1938 in meinem Druck und Verlag erschienen. Durch die Vorgänge in diesem Jahre war es nur einzelnen vergönnt, davon Kenntnis zu erhalten.

In den frühesten Zeiten nannte man die Krankenbehandlung ausübenden Männer gewöhnlich „Bader“, wohl auch Chirurgen oder Wundärzte. Ihre Behandlung bestand in Aderlassen, Zähnezahlen, Blutegelansetzen (Schröpfen) u. dgl. Auch Sympathiemittel kamen bei den erkrankten Personen manchmal in Anwendung, die unter der Bezeichnung „Böißen“ (Büßen) bekannt waren.

Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Behandlung dürfte der Tee von verschiedenen Heilkräutern gespielt haben. Auch von den Badern selbstbereitete Pillen, Salben und Pflaster wurden verordnet.

Richard Rogler, Beitrag XX:

Die Möckelhäuser in Gottmannsgrün

„My House is my castle“, sagt stolz der Engländer. „Mein Haus ist meine Burg.“ So dachten auch unsere armen Ascher Weber in Gottmannsgrün, Roßbach, Friedersreuth und wo es sonst war. Eigner Herd ist Goldes wert, war ihre Devise. Mit Fleiß und Sparsamkeit hatte es mancher zu einem eigenen Heim gebracht, und war es auch nur ein bescheidener „Lehmstock“. Wenn der Webstuhl in der großen Stube „Golitsche, golatsche!“ machte und das Vöglein im Bauer fröhlich sein Liedlein dazu sang, da wurde dem braven Weber wohl ums Herz, und er fühlte sich wie ein König in seiner Burg. Im Ascher Ländchen konnte man etliche solcher „Burgen“ kleiner Leute finden, wo diese in stiller Selbstzufriedenheit lebten, zufriedener als mancher reiche Fabrikant in seiner schönen Villa. Bereits vor 1800 gab es die „Finkenburg“ in Krugsreuth, heute Juchte geheißten (wenn noch etwas davon steht). In Friedersreuth kannte man die Ea(r)lsburg (Erhardsburg) und in Gottmannsgrün die „Möckelsburg“, auf den neueren Karten „Möckelhäuser“ geheißten. Diese Häusergruppe lag zwischen der Neustadt in Gottmannsgrün und dem Kaiser-

hammer, hoch oben überm Tal der Regnitz, mit schöner Aussicht nach der bayerischen Seite hinüber. Wie kam es nun zu diesem sonderbaren Namen „Möckelsburg“, wie das erste Haus an jener Stelle hieß?

Als am 14. Oktober 1806 die Schlacht von Jena und Auerstädt geschlagen war, wo die Sachsen tapfer an der Seite ihrer preußischen Kameraden gegen Napoleon gefochten hatten, ergoß sich das preußische Heer auf einem ungeordneten Rückzuge durch Thüringen gegen die Elbe hin und am 15. Oktober ergab sich in schmachtvoller Weise schon Erfurt, obwohl 11.000 Mann Preußen dort lagen und große Vorräte dazu. Da konnte man es den Sachsen kaum verdenken, daß sie sich gegen den hochmütigen Kaiser Napoleon Bonaparte einigermassen zu sichern suchten, zumal auf preußischer Seite Feigheit und Verrat offenkundig zutage traten. So trat der Dresdener Hof bald nach der vernichtenden Niederlage Preußens zu Napoleon über, und die sächsischen Truppen waren auf einmal auf sich selbst gestellt und wußten nicht, ob sie es weiter mit ihren bisherigen Bundesgenossen halten oder ihre eigenen Wege gehen sollten. Da ließ ein braver sächsischer Hauptmann seine Kompanie antreten und fragte die Männer, ob sie mit Napoleon ziehen wollten; worauf ein einstimmiges Nein aus den Reihen der Solda-

ten erschallte. Hierauf sagte der Hauptmann, daß er das auch nicht wolle; also wolle er sie an die Grenze von Böhmen führen, wo sie vor Napoleon sicher seien, und er selbst wolle sich nach Preußen wenden. Gesagt, getan. In Gruppen schlichen sich die Männer nachts durch die französischen Linien und rasteten tagsüber in den Wäldern. Im Schönecker Wald zeigte ihnen der Hauptmann noch die böhmische Grenze, dann verabschiedete er sich von seinen wackeren Leuten. Unter diesen Männern, die damals das Ungemach des Krieges bis an die böhmische Grenze verschlagen hatte, war auch Christian Gottlieb M ö c k e l aus Bärenwalde in Sachsen. Dieser nahm seine Zuflucht im Kaiserlichen und zwar in Roßbach, wo er als Scherer in der Weberei des Fabrikanten Zapf arbeitete. Nach einigen Jahren heiratete er Christiane Friederika Bechert aus Zwota und wurde in Roßbach eingebürgert. Als findiger Kopf zog er nach Gottmannsgrün und erbaute dort eine kleine Färberei, weil in Roßbach noch keine vorhanden war. Die Regnitz bot dazu ausgezeichnetes Wasser in reichlicher Menge. Auf Anraten der Fabrikanten wurde die Färberei in der Nähe der sächsischen Grenze errichtet; denn an dieser Stelle konnte das Garn aus Sachsen leichter über die Grenze gebracht werden. Der Schmuggel mit Garn aus Sachsen blühte da-

Die Angaben über Personen, welche in früheren Zeiten die Krankenbehandlung in Haslau ausübten, beschränken sich auf folgende in Haslauer Pfarrmatrikenbüchern vorfindliche Eintragungen: In einem Sterbematrikenbuch steht zu lesen, daß am 24. Feber 1649 die Tochter des Georg Schreiner, „Baders“ in Haslau, begraben wurde und in einem Taufbuche ist bei einer Taufe am 17. Sept. 1710 unter mehreren Taufpaten auch ein „Bader“ Lorenz Schöbl genannt. In einem im Egerer städtischen Archiv aufbewahrten Testamente vom 11. 5. 1717 eines am Haslauer Rittergute gestorbenen und dann in der Haslauer Pfarrkirche begrabenen Obristleutnants, eines Verwandten der Gutsherrschaft, namens Leo Alexander v. Wanderhofen, findet man unter den sieben erbetenen und unterfertigten Haslauer Testamentszeugen auch den Josef Furdtnr, der seinem Namen die Bezeichnung „Paadter alda“ beifügte.

Weiter heißt es in einem solchen Pfarrbuche, daß am 14. Nov. 1780 aus dem Hause Nr. 39 Arnold Kinzl, Chirurg, Sohn des Arnold Kinzl, Jäger von der Hirschmühl, und der Margaretha, geb. Netsch aus Lindau, getraut wurde.

Am 5. Nov. 1782 ist kopuliert worden Christoph Strobl, Badergesell allhier bey Ferdinand Haberl. Bei dieser Familie Haberl im Hause Nr. 65 ist die Krankenbehandlung oder der Baderberuf durch einen langen Zeitraum ausgeübt worden. Am 21. Juni 1801 starb nämlich in Haslau ein Anton Haberl, von dem es im Sterbeprotokoll des Pfarramts heißt: „hiesiger gewesener Chirurg.“ Er starb im Alter von 70 Jahren. Am 19. Mai 1795 heiratete ein Johann Haberl, 22 Jahre alt, aus dem Hause Nr. 65, der auch als Chirurg bezeichnet wurde und der Sohn des Chirurgen Ferdinand Haberl war. Johann starb am 27. Sept. 1804. Er wohnte zuletzt im Hause Nr. 50. Die Gattin Ursula des Johann Haberl war eine geborene Maier, Bauerstochter aus Haslau Nr. 15.

Um das Jahr 1810 und auch noch später wird ein Chirurg namens Franz Lorenz erwähnt, der im Jahre 1810 im Hause Nr. 152, im Jahre 1812 dann im Hause Nr. 116 wohnhaft war.

Ein weiterer Wundarzt in Haslau war Erhard Netsch, der aus Lindau stammte und dessen Vater dort Leinweber war. Ein Sohn des Erhard Netsch war Amtsaktuar beim

mals lebhaft und das Geschäft ging gut. Nachdem die Söhne des Christian Gottlieb Möckel erwachsen waren, trat er seinem Sohne Johannes Möckel einen Teil seines Grund und Bodens ab, wo sich dieser ein Haus erbaute, auf welches beide recht stolz waren. Kurze Zeit nach Vollendung des Hauses saß Christian Gottlieb Möckel einmal in Gottmannsgrün im Kreise seiner Bekannten am Stammtisch, und als man im Laufe der Unterhaltung auf das neue Haus auf weithin sichtbarer Höhe zu sprechen kam, meinte Vater Möckel voll Stolz: „Itza is die Meckelsbarch ferti!“ Und so blieb das Haus noch viele Jahre die Möckelsburg, bis sich später noch einige Häuser hinzugesellten und so die Möckelshäuser daraus wurden.

Wer sie aber heute sucht, findet nichts mehr davon als ein paar traurige Ueberreste von den Grundmauern. Die Tschechen haben alles in die Luft gesprengt oder abgetragen, und von der bayerischen Prex herüber bietet sich die Anhöhe der „Möckelsburg“ jetzt ebenso kahl dar wie dereinst, ehe sich der biedere Sachse dort niedergelassen hatte. Kde domov muj? sangen einst wehmütig die Tschechen, und wir Deutschen wußten nicht recht, warum. Heute hätten wir allen Grund dazu, ein solches Lied anzustimmen. Aber die verlogene Welt will es nicht gern hören. Anmerkung: Obiger Artikel geht auf eine Familien-Ueberlieferung von Friedrich Möckel zurück.

Wirtschaftsamte (Gutsherrschaft) in Haslau, ein anderer Sohn war Geistlicher. Als in der Nacht zum 5. November 1841 in Haslau im Hause Nr. 147 des Gerbermeisters Johann Biedermann fünf Personen durch schädliche Gase den Erstickungstod fanden, hatte sich der Chirurg Erhard Netsch mit dem aus Liebenstein zu diesem Fall herbeigerufenen Arzte Baumann um die einzige noch lebende fünfte, aber schon besinnungslose Person sehr, wenn auch vergeblich bemüht. Erhard Netsch, der in dem Pfarrbuche als Chirurg und Magister der Geburtshilfe bezeichnet wird, starb am 10. Dezember 1846 im Hause Nr. 17, nachdem er das Alter von 65 Jahren und 6 Monaten erreicht hatte.

Noch ein anderer Bader muß erwähnt werden. Er hieß Johann Adam Böhm und wird in einem Pfarrbuche im Jahre 1808 als solcher genannt, als ein Kind von ihm getauft wurde. Böhm war gebürtig aus Seeburg, wo sein Vater Josef von Beruf Drahtzieher war. Der Bader Johann Adam Böhm starb am 23. Dezember 1863. Er wohnte zuletzt im Hause Nr. 39 in Haslau.

Im Jahre 1846 kam als Chirurg und Arzt Ignaz Urban nach Haslau. Dieser war am 28. Feber 1807 in Königswart bei Marienbad geboren. Sein Vater war Grundbuchsführer beim Fürsten Metternich in Königswart. Er wohnte in Haslau zuerst im Hause Nr. 168, wo auch seine erste Gattin, eine Königswarter Försterstochter, starb. Im Jahre 1850 verehelichte er sich wieder und zwar mit Maria Katharina Wilhelm, Tochter des Färbermeisters Andreas Wilhelm aus Haslau Nr. 138. Ignaz Urban übte seine ärztliche Praxis in diesem Hause Nr. 138 bis an sein Lebensende aus. Er starb am 21. Juni 1884.

Nach seinem Ableben hatte Dr. Diessl aus Asch aushilfsweise die Krankenbehandlung in Haslau übernommen, ebenso die Totenbeschau und die Gemeinde-Sanitätspflege. Dr. Diessl kam jede Woche am Montag,

Mittwoch und Freitag nachmittags mit dem Zuge von Asch nach Haslau, wo er im Bräugasthause Aufenthalt nahm.

Zu gleicher Zeit wurde von der Gemeinde Haslau die Arztsstelle in der Zeitung ausgeschrieben.

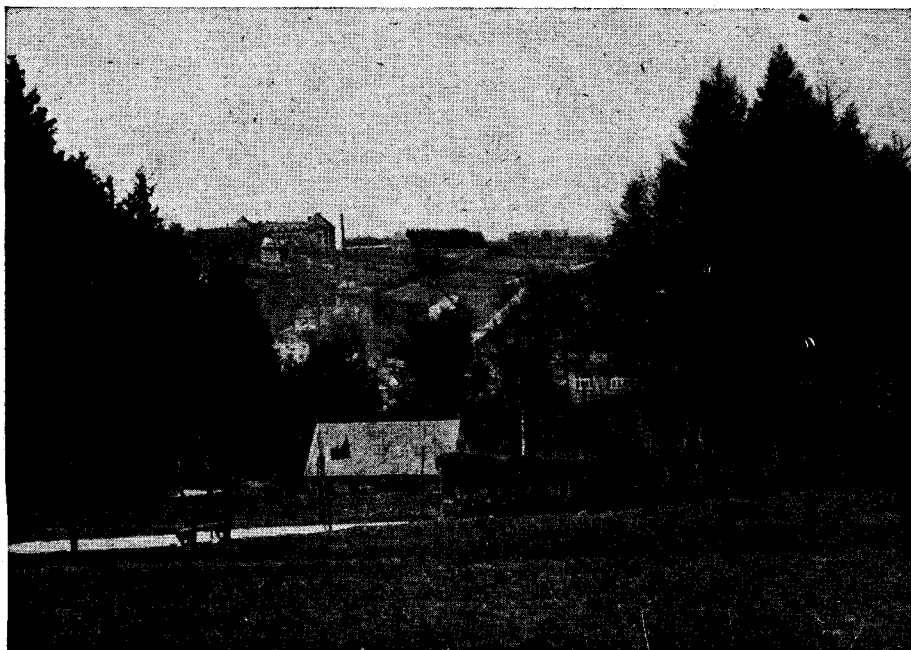
(Wird fortgesetzt)

Von unseren Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Ansbach lädt zur „Ascher Landkirchweih am 22. 10. im Gmoi-Lokal Richter-Gustl herzlich ein. Für Unterhaltung ist gesorgt. Beginn 19.30 Uhr. — Die Zusammenkünfte der Ascher Gmoi Ansbach finden wieder an jedem ersten Sonntag im Monat 16.30 Uhr statt.

Es starben fern der Heimat

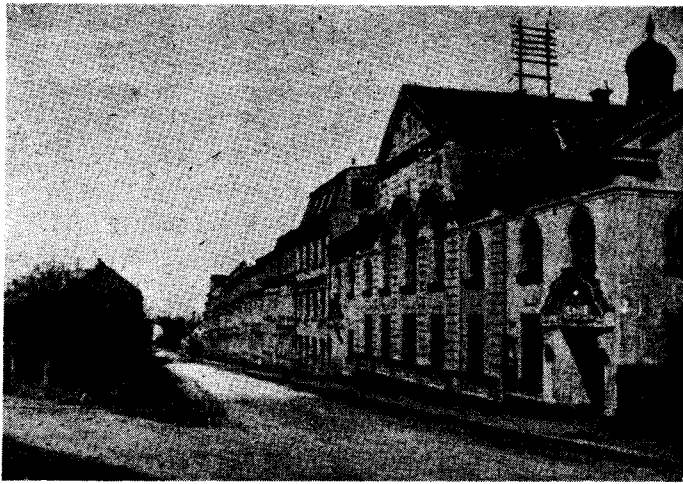
Frau Christine Grieshammer, geb. Müller (Witwe des 1950 verstorbenen VAF-Maschinisten Moritz Gr.) 84jährig am 15. 9. in Hettenhausen/Rhön. An ihrem Grabe hatten sich zahlreiche Ascher Landsleute aus der ganzen Umgebung sowie viele andere Heimatvertriebene und Einheimische zu einem letzten Gruß eingefunden. Sie war bis in ihr hohes Alter hinein sehr rüstig. Erst im Feber d. J. warf sie eine Krankheit nieder, von der sie sich leider nicht mehr erholen konnte. Der Ortsvertrauensmann der Heimatvertriebenen, Ldm. Robert Schleitzer, legte unter bewegenden Worten einen Kranz an ihrem Grabe nieder. Auch die SL widmete als letzten Gruß einen Kranz. — Frau Anna Höfer (Kriegerwitwe aus Neuberg) am 30. 8. in Urbansteig b. Nabburg/Opf. Sie hinterließ drei Kinder als Vollwaisen. — Frau Kathi Hübl (Maurerpolierswitwe, Jahrg. 11) 78jährig in Rotenburg/Fulda. Sie wurde unter großer Beteiligung seitens Ascher Landsleuten und Einheimischer zu Grabe getragen. Ihre Tochter, Frau Leni Wunderlich, war ihr vor



Der Oktober fegte die Bänke leer

Da stand sie nun wieder einsam, die sommersüber so vielbesetzte Bank am Bierweg oberhalb des Ritterhäusls. Nur wenn am Nachmittag ein paar warme Sonnenstrahlen vom Westen her über die Stadt strichen, mochte vielleicht ein geruhssamer Hainberggänger dort noch verschnaufen. Und eine junge Mutter nahm die Kühle in Kauf, um nach dem steilen Anstieg von der Adlerstiege bis zur Bank den Kinderwagen für eine Minute abzustellen. Aber ihre große Zeit hatte sie auf jeden Fall hinter sich; im

Sommer war sie jeden Tag bis in die Nacht hinein vergeben. Sie bot aber auch, solange es hell war, einen friedrsamen Blick, den unser Bild in ganzer Vertrautheit wiedergibt. Auf der anderen Straßenseite, der Bank direkt gegenüber, führten ein paar Stufen zu einem stets verschlossenen Felsenkeller hinab, früher zumindest, als jene noch klein waren, die später, größer geworden, an den Abenden dort saßen und sich erinnerten, wie sie als Kinder hier Verstecken spielten. Ob sie noch steht, die gute alte Bank?



KENNST DU DICH NOCH AUS?

Das linke Bild ist eine neue Aufnahme aus Asch. Man erkennt es schon daran, daß weit und breit kein Mensch zu sehen ist. Immerhin scheint das Hauptgebäude des abgebildeten Straßenzuges noch verhältnismäßig gut instand zu sein. Welches Gebäude ist es? Und wer wäre bereit und in der Lage, einmal über die Entstehungsgeschichte desselben zu berichten? — Auch das zweite Straßenbild stammt aus jüngster Zeit. Wieder fällt vor allem die bedrückende Leere auf, obwohl es natürlich an hellichtem Tage aufgenommen wurde. Dabei war es früher einmal eines der volkreichsten Ascher Stadtgebiete.

Unser letztes Rätselbild fand starken Widerhall. Ldm. Pöpperl, von dem es stammt, schrieb uns: Da es nur wenige sein werden, die den genauen Standpunkt des Lichtbildners erraten, gebe ich ihn bekannt: Wer ging nicht zur Landkirchweih einmal in seinem Leben die alte Straße vom Gasthaus Beilschmidt in Wernersreuth den steilen Berg

hinauf gegen Oberreuth? In der Hälfte der Berghöhe war mein Aufnahme-Standpunkt. Der vor dem Lerchenpöhl sichtbare Wernersreuther Ortsteil trägt den Namen „Wärsanäut“. — Ldm. Pöpperl ist allerdings mit der Meinung, nur wenige würden den Standpunkt erraten, im Irrtum. Von den 31 Einsendungen waren 30 im Großen gesehen richtig, nur eine einzige haute daneben. Die meisten wußten auch den Standpunkt zu fixieren, wobei der Berg, von dem aus geknipst wurde, fast immer „Zinnberg“ und nur einmal „Wachtberg“ genannt wird. Einer schreibt sogar freudig: Die Aufnahme muß von unserer Wiese aus gemacht worden sein, in der Nähe des linken Waldstücks an der alten Oberreuther Straße, ungefähr 500 Meter oberhalb des Gasthauses Beilschmidt, auf dem sog. Zinnberg. Ein anderer begnügt sich mit 250 Metern, fixiert aber dafür den Standpunkt des Fotografen genau: „Die Straße selbst zieht sich zwischen den beiden Wäldern hoch und ist abgedeckt von

der im Vordergrund befindlichen Boden-der Straße gestanden haben“. — Fast alle wölbung. Er dürfte bestimmt rechtsseitig Einsendungen sind verbrämt mit freudigen oder auch wehmütigen Erinnerungen. Aus ihrer Vielzahl sei eine beispielsweise herausgegriffen: „Welcher Wernersreuther wird nicht schon den alten Zinnbergweg bergauf gewandert sein, ziemlich auf halber Höhe für einige Minuten verschauft und mit besinnlichen Gedanken sein liebes Heimatdorf betrachtet haben, das wie ein Schmuckkästchen dalag. Im Hintergrunde der Lerchenpöhl, der täglich von vielen Arbeitsgängern zur Stadt überquert wurde. Am sanften Abhang liegt fast einödhft, von drei Seiten waldeingebettet, der kleine, aber neue Ortsteil Wassernot, ebenfalls zu Wernersreuth gehörig. Da ich nun einmal fast den halben Bergweg hinter mir habe, wandere ich in Erinnerungen versunken weiter aufwärts und erreiche bald die neue Bezirksstraße nach Oberreuth.“

einem halben Jahr in den Tod vorangegangen. Ohne eigentlich krank zu sein, nahm die Altersschwäche überhand. Im letzten Vierteljahre hatte sie das Bett nicht mehr verlassen können. — Frau Christiane Ludwig (Angerbeck) 82jährig in Tann/Rhön. Am 19. 9. wurde sie unter zahlreicher Beteiligung der Altbürger von den Aschern des Ulstertales zu Grabe geleitet. Der BvD sprach durch Ldm. Eckl seinem ältesten Mitglied einen Nachruf und legte einen Kranz nieder. Unter den Klängen des Feierabend-Liedes nahm die Trauergemeinde Abschied von der lieben Ascherin, die vor sieben Jahren ihren drei Kindern in die Bundesrepublik gefolgt war. Bis dahin hatte sie noch in einem Ascher Textilbetrieb gearbeitet. — Frau Emma Pfortner, geb. Klaus (Bethlehem) 72jährig am 7. 9. nach eintägigem Krankenlager im Krankenhaus Kassel. Nach dem Tode ihres Gatten im Jahre 1948 zog sie zu ihrem Sohne Ernst. In Kassel B, Wißmannstraße 18, durfte sie noch zwei schöne, ungetrübte Jahre im Kreise ihrer Lieben erleben. Am 12. 9. geleiteten sie viele Ascher und sonstige Landsleute zu Grabe. — Frau Ida Sonntag (Wernersreuth) an ihrem 55. Geburtstag, nach einer schweren Darmoperation, im Regensburger Krankenhaus. Sie wurde am 15. 9. unter zahlreicher Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen am Zentralfriedhof Regensburg zur letzten Ruhe gebettet. Ihre Familie lebt in Schönhöfen 88, Kr. Regensburg. — Herr Nikol Sümmerner, 87jährig am 23. 9. an den Folgen einer Operation in Rehau. Der Verstorbene war über 40 Jahre als Vorarbeiter bei der Spedition Hofmann tätig. Er verbrachte nach den schweren Jahren der Vertreibung schließlich einen geruhsamen Lebensabend in der Familie sei-

nes Sohnes Louis, Hausmeister bei Rothemund & Co, der ihm vor wenigen Monaten im Tode voranging. Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Rothemund sowie zahlreiche Ascher Landsleute und Einheimische gaben dem allseits Beliebten das letzte Geleit.

Wir gratulieren

85. Geburtstag: Frau Katharina Geier (Sachsenstraße 25) am 5. 10. in Niederthalhausen, treu umsorgt von ihrer Tochter Annl.

83. Geburtstag: Herr Josef Weber (Nassengrub 116) am 9. 10. geistig und körperlich frisch bei seiner Tochter in Elmstein/Rheinland-Pfalz.

80. Geburtstag: Frau Emilie Kugler, geb. Zindel (Spitalgasse 8) am 8. 10. bei ihrer Tochter Hermine Markus in Hof/Saale, Landwehrstr. 31. — Herr Christian Ritter (Neuberg 43) am 17. 10. bei seinem Sohn in Odenheim b. Bruchsal, Langengrund 3. Jeder Rundbrief ist für ihn ein freudiges Ereignis.

80. Geburtstag: Frau Klara Penzel (Schlossermeistersgattin, Thonbrunn) am 22. 9. in Eschborn/Taunus, Leiershohlstr. 8. — Herr Hans Wagner (Steingrün, Gartenvetter) am 16. 10. in Schnepfenmühle, Post Kirchlamitz II.

79. Geburtstag: Herr Eduard Finger (Bahnhofstraße 1558) am 13. 10. in Niederellenbach; Kr. Rotenburg/Fulda bei Tochter und Schwiegersohn Finny und Hans Thumser.

75. Geburtstag: Herr Eduard Keck (Peintstraße 9) am 20. 10. in Traunreut/Obb., Köttgenstr. 19. Er ist dort bei Tochter und

Schwiegersohn sehr gut aufgehoben, freut sich an der walddreichen Umgebung und geht im Sommer fleißig angeln. Mit großem Interesse verfolgte er Ausbau und Aufschwung der Vertriebenen-Siedlung Traunreut, die seiner Meinung nach in Kürze eine sehr schöne Stadt sein wird.

70. Geburtstag: Herr Albert Panzer, Brauereidirektor i. R., am 10. 10. in Augsburg, Mittelstr. 6. Zwei Tage vorher darf auch seine Gattin ihr Wiegenfest begehen. Die Ascher Gmoi Augsburg schreibt uns dazu: „Wir sind stolz, in Herrn Panzer einen wirklichen „Ascher“ in unserem Kreise zu wissen, der uns schon manche schöne Stunde der Erinnerung an unsere alte Heimat, sei es in erster oder humorvoller Weise, geschenkt hat. Mit allen Glück- und Segenswünschen, die zugleich auch seiner Gattin gelten, verbinden wir den Dank für die stete Bereitschaft, wenn es gilt, die Gedanken in unser Ascher Ländchen zurückzuführen.“ — Dieser Würdigung kann sich der Rundbrief nur aus ganzem Herzen anschließen. Auch für ihn hatte Ldm. Panzer schon manche wertvolle Anregung bereit. Das Bilder-Archiv des Rundbriefs erfuhr durch

An die Freunde eines guten Tropfens!

Seit zwei Jahren sind die Bekannten STELLA Original Rum-, Likör- und Punschessenzen im Bundesgebiet wieder erhältlich. Unterdessen haben sie sich durch ihre hervorragende Qualität sehr viele Freunde und begeisterte Anhänger erworben. Jetzt werden ca. 50 Sorten hergestellt, so daß jedem Wunsche entsprochen werden kann. Besonders geschätzt sind Rum, Kaiserbirnen, Glühwürmchen, Kümmel, Griotte, Korn, Altvater, Karlsbader usw.; denn sie sind im Geschmack garantiert wie daheim. Einfache Zubereitung. Bitte probieren Sie diese einmal und beachten Sie das Inserat in der heutigen Ausgabe. Bestellen Sie rechtzeitig! Je länger die Lagerung, desto besser die Qualität.

ihn kostbarste Bereicherung in Form einer Sammlung von Aufnahmen aus Alt-Asch. — Frau Anna Göhler, geb. Prockl (Lerchenpöhl) am 13. 10. in Schwarzenbach/Saale, Münchberger Straße 19.

Goldene Hochzeit: Herr Hermann und Frau Berta Sticht (Bürgerheimstr. 19) am 7. 9. in Weißenstadt. Das noch sehr rüstige Jubelpaar (75 bzw. 72 Jahre alt) beging das Fest im engsten Familienkreise. Dennoch stellte sich die SL-Ortsgruppe mit einem schönen Geschenk als Gratulantinnen neben vielen anderen Glückwünschenden ein. Aus Hamburg hatte sich der Sohn, Reichsbahnrat Dipl.-Ing. Sticht, eingefunden, dem kürzlich das Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft für seine vorbildliche Volksgruppenarbeit verliehen worden war.

Silberhochzeit: Herr Friedrich Richter (Buchhalter) und Frau Marie, geb. Wunderlich (Kaspar) am 14. 10. in Sandberg/Rhön bei Gersfeld.

Vermählung: Paul Tanner, Schreiner in Rehau, mit Frau Inge, geb. Hilf aus Neuhau am 27. 8. in Rehau.

Geburt: Hermann und Erna Ploß in Rehau am 18. 8. ein Töchterchen Ingeborg.

Promotion: Winfried Bauernfeind, Wien XVIII, Canong. 19 (Sohn des Ascher Dipl.-Ing. Ernst Bauernfeind, der seit dem letzten Weltkrieg als Major vermisst gilt) wurde heuer an der Universität Wien zum Doktor der Rechte promoviert.

Ascher Hilfskasse: Statt Blumen auf das Grab von Frau Marg. Pöhlmann/Beyreuth, Fam. Adolf A. Unger 5 DM. — Anlässlich des Ablebens der Frau Berta Jacobi von Berta Schödel/Odenheim 5 DM. — Anlässlich ihrer Silberhochzeit am 2. 9. und zum Dank für die dazu überraschend empfangenen Aufmerksamkeiten („Wauhers die Leit ne gwifft han?“) von Benno und Ilse Tins 20 DM.

Wir werden alle . . .

Ueberraschend viele Menschen haben Angst vor dem Alter, denn wer kann sein späteres Schicksal je voraussehen? Einmal ganz allein gelassen sein, unter Umständen ohne ausreichende Rente, ohne alle materielle Sicherheit? Das Jahr 1945 hat uns eben erschreckend deutlich gemacht, wie rasch alle menschliche Voraussicht im Nichts zerrinnt — — Und doch hat wenigstens die christliche Barmherzigkeit weithin Furcht und Sorge vor dem Alter gebannt, weil der Dienst am altgewordenen und siechen Menschen seit der Frühzeit der Kirche zu deren ursprünglichsten Aufgaben zählt. So unterhält ja heute allein die **Innere Mission** in Bayern 128 Alten- und Siechenheime mit mehr als 5.600 Plätzen!

Wer in der **OPFERWOCHE DER INNEREN MISSION** vom 9. bis 16. Oktober die kleine Sonnenblume kauft, der hilft diesen treuen Dienst am alten Menschen tragen.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Dittrich Josef u. Lina, Gießen, Aulweg 113/II (Egerer Str. 55)

Cihak Magd., Gießen, Aulweg 113/II (Egerer Straße 55)

Fischer Else, geb. Sammet, Rotenburg/Fulda, Am Friedhof 17 (Gabelsbergerstr. 18)

Grimme Betty, geb. Müller, Bremen, Regensburger Str. 115 (Bayernstr. 14)

Heischmann Käthe, Hanau/M., Altstr. 10, b. Friseur Hart (Westend)

Jaeger Klara, Wien XIX., Pantzergasse 16/12 (Kupferschmie)

Kern Christoph, Stgt.-Möhringen, Prager Str. 3 (Bahnzeile 2)

Die Beilage Rogler: Flurnamen

konnte aus technischen Gründen der vorliegenden Folge nicht beigegeben werden. Die Veröffentlichung wird im nächsten Rundbrief fortgesetzt.

Korndörfer Karl, Rottenburg/Neckar, Fouquetstraße A. (Fabrikant). Ldm. Korndörfer übersiedelte in den Neubau seines Sohnes Walter.

Korndörfer Marie u. Sohn Ernst, Frankfurt am Main, Teplitz-Schönauer Str. 11 (Bachgasse, Holzhandlung)

Langenberger Hermine, Eichenau b. München, Mozartstraße 6 (Bucheng. 1)

Löwl Rudolf, Bietigheim/Württ., Wolfsweg 9 (Lercheng. 50)

Ludwig Karl, Egelsbach b. Ffm., Wolfsgartenstr. 6 (Steing., Gasthaus Frank) — Tini, Bad Salzschlirf, Bahnhofstr. 88 (Hauptstr. 154, Fürsorgerin)

Pecher Marie, Geisenhausen/Ndb., Frontenhäuser Str. 66 (Egerer Str., Gastwirtin)

Philipp Ferd., Frankfurt/M., Breslauer Str. 28 (Postbeamter)

Plail Anton, Hersbruck/Mfr., Erlenstr. 8 (Molkerei Mücke)

Prell Ad. Wolfgang, Vorrä/Pegnitz 24, Kr. Hersbruck (Sparkassenleiter a. D.)

Reinl Marg., geb. Grieshammer, Steinheim, Kr. Heidenheim/Württ. (Kaplanberg)

Rogler Annl, Hof/S., Schwalbenweg 2c (Angergasse 23)

Roßbach Anton, Memmingen, Nansenstr. 4 (Friesenstr.)

Springer Otto, Bad Mergentheim, Akazienweg 3 (Friesenstraße)

Voit Gustav, Bad Hersfeld, Unter der Stiege 5 (Niklasgasse 3)

Wand Adolf, Wiesbaden 5, Heßloch-Hof Lindenthal (Uhandgasse 20)

Wunderlich Luise, geb. Geipel, Justizbeamtenwitwe, Hof/S., Orleansstr. 4 (Bayernstraße 11)

Roßbach: Patzer Reinhold, Siedlung Stein-Unterweihersbuch b. Nürnberg Fichtenstr. 12 (Pfannenstiel)

Haslau: Böhm Georg, München 13, Goergenstraße 1155

Haslau: Klier Emil, Bad Godesberg, Moltkestraße 35

Nassengrub: Jobst Adam, Kempten, Römerweg 8/1

Geiger Adam, Hof/S., Schwalbenweg 2c

Stöfer Ernestine u. Tochter Schuster Albine, Kaisheim 7 ü. Donauwörth

Schleitzer Juliane und deren Schwiegereltern Wilhelm u. Marie Schl., Wolfhagen/Hess., Friedrichstr. 20, wo sie sich wieder ein eigenes Häuschen erbaut haben.

Wilfert Ernst, Wiesbaden, Klarenthalerstr. 14 p. rechts.

Neuberg: Krautheim Christian, Vorrä/Pegnitz 146, Kr. Hersbruck

Neuberg: Ludwig Joh. Ad., Geisenheim am Rhein, Bachelingarten 14

Niederreuth: Schindler Liesel, Reipoldskirchen ü. Rockenhausen

Steinpöhl: Jobst Georg, Rehau, Löwitz 8

Wernersreuth: Höllisch Anton, Rehau, Unlitzstraße 35a

Zur dritten Volksgruppenabgabe

(SL) Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, hat nachstehenden Aufruf zur dritten Volksgruppenabgabe erlassen:

Die erste Volksgruppenabgabe stand unter dem Motto „Gegen die Mauer des Schweigens“. Das Weißbuch, der Sudeten-Atlas und andere aufklärende Schriften in deutscher und englischer Sprache haben die Mauer des Schweigens gebrochen und die Welt auf das sudetendeutsche Problem aufmerksam gemacht.

Mit den Mitteln der zweiten Volksgruppenabgabe ist es uns gelungen, wertvolle Beziehungen in Westeuropa und in Amerika aufzunehmen und zu vertiefen.

Inzwischen hat die Bundesrepublik Deutschland die Souveränität errungen. In Anbetracht der neuesten Entwicklung der Beziehungen zwischen Ost und West, bei der die Wiedervereinigung Deutschlands zur Debatte steht, treten auch für uns neue Aufgaben in den Vordergrund.

Wenn wir uns Gehör verschaffen und ernst genommen werden wollen, müssen wir unsere Stimme in allen Fragen, die unseren Heimatraum betreffen, zur Geltung bringen können. Wir müssen Wege finden, der Welt unsere Auffassung und die Auffassung der mit uns zusammenarbeitenden tschechischen Gruppen zu übermitteln. Durch Einsatz moderner technischer Mittel soll der Haßpropaganda von Radio Prag und der tschechoslowakischen Abteilung des Senders „Free Europe“ entgegengetreten werden.

Landsleute! Ihr habt bei den Sammlungen für die erste und zweite Volksgruppenabgabe Euren Opferwillen bewiesen. Wir sind überzeugt, daß Ihr die Notwendigkeit der dritten Volksgruppenabgabe erkennen und der Volksgruppe die Mittel geben werdet, die sie zum Kampf um die Rückgewinnung der Heimat braucht.

Unser Motto bleibt: „Der Heimat die Treue, der Heimat Dein Opfer.“

Die Rheingau-Ascher von Mainz bis Lorch und linksrheinisch treffen sich zum letzten Male vor Weihnachten am 23. 10. in Eltville, Gasthaus „Holztor“. Zu dieser Landkirchweih spielen und unterhalten wieder der Ede mit seiner Kapelle und der Kloi Wirt.

Kleinere Wirkwaren-Erzeugung sucht strebsamen Fachmann als **tätigen Teilhaber** mit 20.000 Barmeinlage (keine Sanierung!) oder Zusammenschluß mit Firma gleicher oder ähnlicher Branche (Strickwaren o. ä.). Strengste Diskretion wird zugesichert. Zuschriften unter „Oberfranken“ an den Verlag.

Handschuh- und Wirkwarenfabrik sucht **ersten Meister**

für die Wirkerei-Abteilung. Beherrschung von Simplex- und Kettenstühlen Voraussetzung. Schöne Wohnung vorhanden. Gehalt nach Vereinbarung. Erste Kräfte wollen ihre Bewerbung mit Lebenslauf, Lichtbild und Referenzen einreichen unter „2/19“ an den Verlag.

Größere Stoffhandschuhfabrik sucht möglichst per sofort einen **perfekten Kettenwirker** und einen **Zuschneider**. Angebote unter „3/19“ an den Verlag.

Handschuhfabrik sucht perf. **Stoffhandschuh-Ganznäherinnen** für Betrieb und für Heimarbeit gegen gute Bezahlung. Weiter wird eine **energische**

Direktrice sofort eingestellt, die mit allen anfallenden Arbeiten vertraut ist. Eine Wohnung steht zum Bezug leer, weitere Unterkünfte können beschafft werden. Bei sämtl. Stellen handelt es sich um Dauerarbeitsplätze. Evtl. sind wir auch an Zusammenarbeit mit Nähtanstalt interessiert. Angebote unter „4/19“ an den Verlag erbeten.

Perfekter Stoffhandschuhzuschneider, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht passende Dauerstellung. Angebote unter „5/19“ an den Verlag.

Wirker sucht Arbeitsplatz mit Wohnung, evtl. auch als Hausmeister. Angebote unter „6/19“ an den Verl.

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf Mü 36 93 25. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch u. der Heimatgemeinden des Kreises Asch. Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Auß. Feldmochinger Str. 134. Erscheint zweimal monatlich. — Monatsbezugspreis DM 0.75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiete bestellt werden. — Postscheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112148. — Druck: Gugath & Sohn, Mü-Feldmoching.

Aufruf!

Die Firma Chr. Geipel & Sohn, Webwarenfabrik in Steinenbronn b. Stuttgart gibt bekannt:

„Mit Schreiben des Herrn Bundesministers für Arbeit vom 13. 7. 1955 wurde uns bekanntgegeben, daß unsere ehemaligen

Angestellten, bzw. deren anspruchsberechtigten Hinterbliebene (Witwen und Waisen) ihre Ansprüche aus der Zusatzversicherung beim früheren „Pensionsinstitut der Firma Chr. Geipel & Sohn in Asch“ für die Versicherungszeit bis 30. 9. 1938 im Rahmen des Fremdrenten- und Auslandsrentengesetz bei der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, geltend machen müssen, soweit dieser Antrag nicht bereits in der szt. festgesetzten Meldefrist bis 8. August 1954 gestellt wurde. Die Ansprüche aus der zusätzlichen Versicherungszeit nach dem 30. 9. 1938 können im Rahmen der „Bundesbeihilfen zum Ausgleich von Härten in der betrieblichen Altersfürsorge“ berücksichtigt werden. Wir sind deshalb mit dem Bundesarbeitsministerium in Verhandlungen getreten, wie diese Teilberechnung erfolgen kann. Für unsere ehemaligen

Arbeiter, bzw. deren anspruchsberechtigte Hinterbliebene (Witwen und Waisen) wurde die Bundesbeihilfe bereits mit Entschließung des Bundesarbeitsministeriums vom 23. Juni 1954 genehmigt.

Nachdem die früheren Angaben zum Großteil überholt sind, bitten wir alle Anspruchsberechtigten, uns bis längstens

31. Oktober 1955

mittels Postkarte folgende Angaben mitzuteilen:

1. jetzige genaue Anschrift,
2. Betrag der derzeitigen Rentenbezüge:
 - a) gesetzliche Rentenversicherung (Invaliden- oder Angestelltenversicherung) unter
 - b) Angabe, ob Leistung aus der öffentl. rechtlichen Altersfürsorge,
 - c) Rente nach Bundesversorgungsgesetz (KB-Renten),
 - d) Kriegsschadensrente oder
 - e) Unterhaltshilfe aus dem Lastenausgleich.

Die Ausfüllung und Weiterleitung der Anträge werden wir dann sofort vornehmen.

Die Unterlagen für die Angestelltenversicherung werden wir den Anspruchsberechtigten zur Bearbeitung nach dem Fremdrentengesetz zurückreichen.

Diese obige Meldung erstatten auch die sonstigen erbberechtigten Hinterbliebenen (außer Witwen und Waisen) unter Angabe des Todestages des Anspruchsberechtigten, wenn dieser nach der Antragsstellung gestorben ist.“

Wir suchen **selbständigen Wirker**, der auch Interlockmaschinen beherrscht, zum baldigen Eintritt. Bei Eignung ist Aufstiegsmöglichkeit zum Meister vorhanden. Bezahlung nach Tarif oder Ueber-einkommen. Wohnung kann gestellt werden. Angebote unter „1/19“ an den Verlag.

Appreturfachmann für Spannerei, Rauherei und Kalanderei bei guter Bezahlung ehestmöglich gesucht. Ledige und Lediggehende haben den Vorzug. Wohnung wird gestellt: Fa. Alfred Klunker Nachfolger, K.G, Färberei, Hof i. Bayern.

Wir geben unsere am 3. September 1955 statt- gefundene Vermählung bekannt:

Ing. WALTER HAMMER
HILDEGARD HAMMER, geb. Trucker

Innsbruck, Haller Straße 129c
Asch, Posthohlweg Eger, Theaterplatz

Ganz unerwartet ging unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Christiane Ludwig

am 16. September 1955 im 83. Lebensjahre für immer von uns. Sie wurde auf dem Ortsfriedhof in Tann/Rhön zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beileidsbezeugungen, die vielen Blumenspenden, sowie dem Bläserquartett und allen, die ihr das letzte Geleit gaben, sagen wir aufrichtigen Dank.

In stiller Trauer:

Luise und Gustav Geipel

Familie Adolf Ludwig

Elise Jäger

Tann/Rhön, Egelsbach, Steinau
fr. Asch, Rütlistraße 2075, Westend.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 23. 9. 1955 nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Nikol Sümmerer

im 87. Lebensjahre. Allen, die ihn durch Wort, Schrift und letztes Geleit ehrten, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

In stiller Trauer:

Familie Ernst Sümmerer,

Berta Sümmerer (Schwiegertochter)

im Namen aller Verwandten.

Rehau, Wirkerstr. 8 (fr. Selber Str.)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme am Heimzuge unserer lieben Verstorbenen

Berta Jacobi, geb. Strobel

sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten, aufrichtigsten Dank.

Wilhelm Jacobi im Namen aller Verwandten

Nidda/Ob.-Hessen, Schillerstr. 30

(fr. Asch, Ringstraße 1853)

Nun hast Du Ruh' gefunden,
Du treues Mutterherz
und schaust nun dort oben
die Heimat himmelwärts.

Am 7. 9. entschlief sanft im Herrn, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frau Kathe Hübl, geb. Bareuther

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer:

Fam. Georg Ploß, Fam. Adolf Lerch
Heinr. Wunderlich, Enkelkinder u. Anverwandte
Rotenburg/F., im September 1955
(fr. Asch, Jahngasse 11)

Nach kurzer Krankheit verschied am 6. 9. 1955

Frau Berta Müller, geb. Friedrich

(Prinzen-Berta) in ihrem 80. Lebensjahre. Sie wurde am 8. 9. 1955 auf dem evang. Ortsfriedhof unter starker Beteiligung zur letzten Ruhe getragen. Ihr schlichster Wunsch war, ihre Heimat wiederzusehen.

Udenhausen b. Alsfeld, fr. Neuberg 67

In tiefer Trauer:

Irmgard Rubner, Tochter

Hans Rubner, Schwiegersohn

Gerti und Hansi, Enkelkinder

STELLA
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKÖREN UND PUNSCH
nach sudetendeutscher Art

jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!

Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!

In Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht, bestellen Sie beim Alleinhersteller:

KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7a
(früher Roßbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Jetzt auch

Versand in fertigem RUM sudetendeutscher Art und LIKÖREN, wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten

in 1-Liter-, 0,7-Liter- und 0,5-Liter-Flaschen

Verlangen Sie Preisliste!

Alle Sort. im Geschmack garantiert wie daheim.
KARL BREIT, Göppingen-Württ., Schillerpl. 7a

RECHTZEITIG AN WEHNACHTEN DENKEN!
Familienfreude schenken!
HEIMKINOS begeistern jedes Jahr
Eltern und Kinderschar!
Nicht zögern, Gratisliste für Apparate und
Filme verlangen von
VERSANDHAUS OPTIKER SEIDL
Kitzingen/M. (51) (Sitz Asch)

Vertriebene Landsleute! Wo fehlt eine?
Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten,
Anzahlg. schon ab 4,- Postkarte genügt u. Sie erhalten
kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 206 Z
NÖTHEL+CO. Göttingen

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg-Kiste DM 3.85

versendet frei Haus per Nachnahme

Quargelversand Greuth

Illerbeuren 2 Schwaben

Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

Die guten Hausmittel:

Alpa

Franzbranntwein

mit Menthol

„äußerlich und innerlich“

DM 1,- DM 1.50 und DM 2.50

Tatra
MENTHOL

mit Fichtennadel-

Extrakt

„nur äußerlich“

100 ccm DM 4.50

dienen Ihrer Gesundheit!

Hersteller:

„ALPA“ Friedrich Melzer, Brackenheim/Württ.

Meine Warenzeichen „Alpa“ und „Tatra“ sind gesetzlich geschützt
ERHALTLICH IN APOTHEKEN UND DROGERIEN!